



## **Der Mensch ist, was er isst**

### **Predigt zum Abschlussgottesdienst beim 3. Regionaltreffen mit Bischof Manfred Scheuer**

18. Mai 2016, Pfarrkirche Rohrbach

„Der Mensch ist, was er isst.“<sup>[1]</sup> (Ludwig Feuerbach) In Buchhandlungen und auch bei Fernsehsendungen: Ernährung und Kochen sind ganz vorne. Was essen wir so im Laufe eines Tages oder einer Woche? Wie gesund oder wie krank machend sind die Speisen, wie gesund sind die Abwechslung, die Vielfalt oder das Durcheinander beim Essen und Trinken? Wie schlagen sich die Essensgewohnheiten auf unsern Leib mit Gewichtsproblemen und Beweglichkeit? Inwiefern spiegeln sie unsere Denkgewohnheiten oder unseren alltäglichen Umgang miteinander? In gewisser Hinsicht werden wir das, was wir essen und wie wir essen.

Es mag auch hilfreich sein uns vor Augen zu führen, was wir im Laufe einer Woche an geistiger Nahrung aufnehmen und das Ganze auf einem Tisch auszubreiten: die Tages- und Wochenzeitungen, die Illustrierten, die Werbebroschüren, die Nachrichten via Internet, E-Mails, die Fernseh- und Radiosendungen, die Musik über CD, die Romane, wenn wir überhaupt Bücher lesen, alle optischen und akustischen Eindrücke, den persönlichen Gedankenaustausch, die Gespräche, Diskussionen und Sitzungen, den Fernseshport und die Kultur ... Wenn man das alles im Hirn, Herz oder Bauch(gefühl) auf einen Haufen geworfen sieht, was heißt das für die leibliche und geistige Gesundheit bzw. Krankheit?

Ludwig Wittgenstein, der bedeutendste österreichische Philosoph des zwanzigsten Jahrhunderts, befasst sich mit der Abwechslung der philosophischen Diät im metaphorischen Sinne: „Eine Hauptursache philosophischer Krankheiten – einseitige Diät: man nährt sein Denken mit nur einer Art von Beispielen.“<sup>[2]</sup> Wenn wir philosophieren, sollten wir uns bemühen, meint Wittgenstein, die Diät abwechslungsreich zu gestalten, indem wir uns verschiedene Beispiele und Situationen vor Augen führen. Nur so wird die geistige Nahrung reichhaltig und stärkend sein. – Es gibt durchaus Wahrnehmungs- und Entscheidungskrankheiten: Wer unversöhnt oder ungeordnet lebt, wer in seinen Kränkungen stecken bleibt, dessen Blick für andere ist getrübt, und der kann auch nicht richtig denken und entscheiden. Wer ideologisch große Bereiche der Wirklichkeit ausblendet, wer abgestumpft ist gegen Freude oder Leid, der wird eindimensional und oberflächlich. Unsere Wahrnehmungsfähigkeit und unsere Entscheidungen hängen wesentlich von dem ab, was wir aufnehmen, wie wir es aufnehmen und verarbeiten.

### **Nahrung für die Seele**

Nahrung brauchen wir auf allen Ebenen. Auch die Seele braucht Nahrung, die Seele wird von dem geformt, was in sie hineinkommt. Alles, was wir aufnehmen, prägt die Seele, so wie Fußspuren im Lehm. Die Seele ist unsere innere Landschaft, die von dem geprägt wird, was in uns hineinkommt: Eindrücke (das Wort ist schon viel sagend!), Erfahrungen, Erlebnisse. Diese machen u. a. gesund oder auch krank, oberflächlich oder tief sinnig, egoistisch oder solidarisch.

Für die Seele ist es ganz besonders wichtig, was wir denken und wie wir denken. Gedanken sind wie gute oder schlechte Nahrung, Medizin oder Gift. Aus diesem Grund ist auch die Nahrung für den Geist eine wichtige Frage. Ein Geist, der keine Nahrung erhält, verkümmert; ein Geist, der einseitig ernährt wird, gebiert verzerrendes Denken und geht in die Irre. Die Ernäh-

nung des Geistes kann wie unsere Ernährung beeinflusst werden; sie hängt von Entscheidungen ab, die wir treffen – Entscheidungen über die Bücher, die wir lesen, über die Zeitungen und Zeitschriften, mit denen wir uns beschäftigen, über die Filme, die wir ansehen, über die Gespräche, die wir führen und auch über die Gedanken, die wir denken.

Auch die Seele braucht Nahrung. Auch die Seele muss wachsen. Die Kirchenväter zum Beispiel haben sich immer wieder Gedanken darüber gemacht, was die Seele braucht: Die Seele braucht Ruhe. Die Seele muss zur Ruhe kommen können, braucht Zeiten der Stille, braucht Freiräume, in denen wir uns nicht gehetzt und gedrängt fühlen, unter Druck und Zwang. Gebet ist Atemholen der Seele!

Die Seele braucht die Nahrung der Freude und der Schönheit: Die Seele wird genährt durch einen Blick auf Blumen, ein Erleben der Natur, ein gutes Buch, eine berührende Symphonie, durch die innere Schönheit von Menschen. Die Seele braucht diese Nahrung des Schönen. Diese Nahrung darf nicht einseitig sein, diese Nahrung braucht Maß und Umsicht. Hier kann sich die Sorge um die Seele niederschlagen in einem Willen zum Schönen, in der Freude am Schönen. „Das sind wie zwei Flöten mit verschiedenem Ton, aber der eine Geist bläst in beide, einer erfüllt sie beide, und sie ergeben keinen Missklang zusammen.“ (Augustinus) Die zwei Flöten: die Flöte des Leidens und des Todes, sowie die Flöte der Hoffnung und Sehnsucht nach Auferstehung und Vollendung. Würde nur die Melodie der himmlischen Vollendung gespielt, so würden die realen Leiden ignoriert und unverwandelt bleiben. Wäre nur das Lied vom Tod zu hören, würden sich Nekrophilie und Resignation breit machen. Unerträglich würde es klingen, wenn die Flöte des Lebens mit dem Lärm der Abstumpfung, der Oberflächlichkeit, des Zynismus und der Resignation zusammenspielen müssten. Verrat und bloßer Schein wäre es, wenn wir aus der Zeit fliehen. Notwendig und notwendig sind Haltungen der Aufmerksamkeit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Ehrfurcht gegenüber dem konkreten Leben.

Die Seele braucht die Nahrung der Freundschaft und Gemeinschaft. Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte. Freundschaft hat damit zu tun, dass man sich um eine gemeinsame Mitte findet. Freundschaft will gepflegt werden, wie eine Kunst kultiviert, mit Liebe zum Detail und Freude am Gegenüber. Wahre Freundschaft kennt die Bereitschaft zum Schmerz. „Ich kann dich gut leiden.“ Das Leid ist das Siegel eines anderen in uns. Wer an einer Sache nicht gelitten hat, kennt und liebt sie nicht. Thomas von Aquin sieht Gnade ganz wesentlich als Freundschaft mit Gott. „Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Joh 15,15)

Nahrung für die Seele ist das Wort Gottes: In seinem Wort, das Jesus Christus in Person ist, teilt Gott sein Innerstes, sich selbst mit. Das Wort Gottes hat ein Gesicht. So ist das letzte Ziel unseres Glaubens nicht ein moralischer Kraftakt oder vielleicht eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt: die Begegnung mit Jesus Christus. „Wer die Schrift kennt, kennt Gottes Herz“, so Gregor der Große. „Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht“ (Hieronymus). Die Schrift erschließt die Logik des Lebens und Glaubens Jesu und ermutigt uns, die ganze Bandbreite des Lebens vor Gott zur Sprache zu bringen.

Nahrung für die Seele ist die Eucharistie: „Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns zum Brot des Lebens werde“, so heißt es im Gabengebet der Messe. Das Lebensmittel Brot weist immer auch über sich hinaus, und es wird zum Symbol für das, was Gott an uns tut und von uns erwartet. Es gehört zum Wesen Gottes, dass er sich „in Brotgestalt“ seinem Volk zuwendet und es so von der ständigen Sorge um die materielle Existenz befreit (Ex 16,1ff.; 1 Kön 17,1ff.; Mk 6,30ff.). Hält im jüdischen Glauben das Bereiten ungesäuerten Brotes die Erinnerung an

die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft aufrecht, bildet in der christlichen Tradition die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi das Kernstück jeder Messfeier. Es ist die Geste des Brotbrechens, an der die Jünger von Emmaus den auferstandenen Herrn erkannten.

Wir sind überzeugt: Jesus ist gute Nahrung für den Leib und den Geist: Jesus ist das Brot des Lebens. Die Botschaft des Evangeliums tut dem heutigen Menschen gut. Und der Leib Christi ist ein starkes Wir. Er ist das „Wir“ des Zusammenhalts und der Solidarität, das auch in Krisen und Belastungen trägt.

„*Ein* Brot ist es. Darum sind wir die vielen *ein* Leib. Denn wir haben alle teil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,17). In der Kommunion empfangen und begegnen wir nicht nur dem „Christus solus“ (Augustinus), sondern dem „Christus totus“, dem „ganzen Christus“; und zu diesem Leib gehören Haupt und Glieder, d.h. der personale Christus und die Kirche. „Ihr selbst seid Christi Leib und Glieder. ... Darum liegt euer eigenes Geheimnis auf dem Tisch des Herrn; euer eigenes Geheimnis empfangt ihr. Was ihr selbst seid, darauf antwortet ihr mit Amen. ... Denn ihr hört: Leib Christi, und ihr antwortet: Amen. Seid also ein Glied von Christi Leib, damit euer Amen wahrhaftig sei. ... Seid, was ihr empfangt, und empfangt, was ihr seid.“<sup>[3]</sup> Und Lumen gentium: „Denn nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als dass wir in das übergehen, was wir empfangen.“ (LG 26)

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

<sup>[1]</sup> Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke 10, 358; Vgl. dazu Josef Winiger: Ludwig Feuerbach. Denker der Menschlichkeit. Biographie, Berlin Aufbau Taschenbuch Verlag 2004, 284–286.

<sup>[2]</sup> Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt a. M. 1971, §593.

<sup>[3]</sup> Augustinus, Sermo 272 (PL 38,1247).